

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 6 (1880-1883)

Heft: 4

Artikel: Entomologische Notizen

Autor: Haller

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-400410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bräunlich angefliegen ergeben; Fühler weissgrau; das Grundglied stark schwärzlich angefliegen, die folgenden Segmente schwärzlich geringelt, während die obere längere Hälfte des Fühlers tief dunkelgrau sich färbt. Thorax bräunlich — ich möchte sagen leberbraun. Leib braun, weissgrau geringelt, unterwärts heller; Beine grau, die Endglieder schwarzbraun gefleckt.

Die Zeichnung der im Grunde dunkelbraunen Vorderflügel ist eine eigenthümliche. Sie steht in der Mitte zwischen *L. Decorella* Steph. und *Permutatella*. Der Dorsalrand ist von der Wurzel bis zur halben Flügellänge in nicht unbedeutender Breite licht gelbbraun aufgehellt. Diese hellere Färbung erstreckt sich, hier also in nicht unbedeutender Breite, schliesslich als eine Querbinde über den Flügel, welche allmählig, dem Costalrande näher kommend, schmaler wird. Bei vier Fünftheilen der Flügellänge endlich erkennt man ein schmales, gerades, lichtbraunes Querband. Im Spitzentheile des Vorderflügels liegen eine Anzahl schwärzlicher Schüppchen. Hier sind die Franzen hell, braungrau, um gegen den Afterwinkel hin ein rein graueres, tieferes Colorit zu gewinnen.

Hinterflügel und Franzen dunkelgrau.

Gefangen im October durch Herrn de Loriol bei Cressier.

Entomologische Notizen

von Dr. Haller in Bern.

1. Einwürfe gegen Dr. Szanislós Theorie über die Beziehungen der Tyroglyphen zu den Hoplophoren.

Im vierten Hefte des achten Bandes der »Annalen für Oenologie« veröffentlicht Dr. Med. Szanisló, Professor an der landwirthschaftlichen Schule zu Klausenburg (in Siebenbürgen) einen kurzen, von einer recht schönen aber wenig genauen Tafel begleiteten Aufsatz, überschrieben: »Zur Entwicklungsgeschichte der Hoplophora arctata« *).

*) Pag. 307. Taf. 5.

Ich beeile mich namentlich gegen die erste Schlussfolgerung desselben einige Einwürfe zu machen. Es lautet dieselbe:

»Das Resultat meiner Beobachtungen ist Folgendes:

1) Die auf der Rebenwurzel vorkommenden Tyroglyphen und Hoplophoren stehen zu einander im Entwicklungs-Verhältniss, d. h. die Hoplophoren entstehen aus den Tyroglyphen und wenn dieses Verhältniss bei der einen Species besteht, so besteht es gewiss auch bei den übrigen auf der Rebe lebenden Arten, und wahrscheinlich noch bei vielen *), nicht auf der Rebe vorkommenden Tyroglyphen und Hoplophoren. Demnach sind die auf der Rebe lebenden Tyroglyphen und Hoplophoren nicht verschiedene Thiergattungen und Arten, sondern nur verschiedene Formen derselben Thiergattung, resp. derselben Arten. Wenn gleich Tyroglyphus und Hoplophora nicht in dem Verhältnisse zu einander stehen sollten, wie die Larve zur entwickelten Form, so verhalten sie sich jedoch gewiss zu einander, wie Sommer- und Winter-Form, d. h. jedenfalls wie zwei verschiedene Formen derselben Thiergattungen, resp. Thierarten.«

Wenn sich diese Beobachtung bewähren sollte, woran ich übrigens, wie man gleich sehen wird, die berechtigtesten Zweifel hege, so stünden wir hier vor einer folgewichtigen Bereicherung unserer Kenntnisse. Zu bedauern ist aber vor allem, dass der verehrte Verfasser von den fundamentalen Werken eines Nicolet, eines Robin, Mégnin u. s. w. keine Notiz genommen hat. Ja er scheint überhaupt keine andere Litteratur zu kennen, als die kurzen Angaben von Klaus und so zutreffend und verständlich dieselben allerdings sind, versteht er, obwohl er sie wörtlich anführt, dennoch nicht ihren Sinn zu würdigen.

Die verdienstvolle Arbeit Claparède's, von welcher Dr. Szanisló »erst nach Beendigung meiner Forschungen Kenntniss erhielt«, kennt er offenbar ebenfalls nicht aus eigener Anschauung. Soweit wusste er, dass die von ihm beschriebene »blasenförmige Bildung, aus welcher nach Aussen eine kurze Röhre reicht«, den von dem Genferforscher für Tyroglyphus beschriebenen Excretionstaschen entspricht, deren auch Klaus in seiner Diagnose gedenkt. Herr Dr. Szanisló würde ferner nicht angeben, dass Claparède »bezüglich der Hoplo-

*) Warum nicht bei allen?

phora contractilis schon früher bewiesen hat, dass diese sich aus Tyroglyphus entwickelt.« Der berühmte Zoologe hat im Gegentheil nur nachgewiesen, dass die sechsfüssige Larve, aus welcher sich die Hoplophora entwickelt, weichleibig und Acarus ähnlich sei (siehe auch Claus.) Endlich könnte auch Szanisló, hätte er von Claparède's Studien an Acarinen Einsicht genommen, niemals von einer »Aehnlichkeit der Fortpflanzung der Tyroglyphen mit der Pädogenese der Cecidomyen« sprechen. Er wüsste vielmehr, dass der Genferzoologe bereits das geschlechtsreife Weibchen dieser weichleibigen Milbe beschrieben hat. Ein Gleiches ergibt sich aus dem von ihm selbst angeführten Texte von Claus. Hätte der Verfasser des Beitrages »zur Entwicklungsgeschichte der Hoplophora arctata«, wie das so Brauch ist, bevor man sich zu einer so folgewichtigen Veröffentlichung anschickt, die vorhandene Litteratur durchstöbert, so müsste er daraus ersehen haben, dass namentlich durch die Arbeiten von Méguin und Robin, in bescheidenerem Maasse auch durch meine Beiträge die äusseren und inneren Geschlechtsorgane von Männchen und Weibchen von Tyroglyphus zur Genüge bekannt geworden sind. Auch bildet er selbst auf seiner Tafel den Copulationsapparat von Tyroglyphus ab. Von einer Pädogenese kann mithin durchaus nicht die Rede sein; von einem geschlechtsreifen, mithin also erwachsenen Thiere zu denken, dass es bloss die Entwicklungsform eines andern sei, fällt überaus schwer, um nicht zu sagen unmöglich.

Diese dargelegte Unkenntniss der Litteratur rächt sich übrigens auch noch in anderer Beziehung. So fällt eine Vergleichung der Beschreibung und Zeichnung der Mundtheile, wie sie uns Dr. Szanisló gibt im Vergleiche mit derjenigen von Nicolet oder Robin sehr zu Ungunsten des ersteren aus. Auch wäre es jenem wohl bekannt, dass die Entwicklungsreihe sowohl der Oribatiden, wie der Tyroglyphen fast lückenlos bekannt ist und es beiden eingehenden Studien eines Nicolet, eines Claparède, eines Méguin und Robin undenkbar ist, dass sich ein so wichtiger Vorgang, wie der von ihm angezogene, unserer Kenntnisse entzogen hätte.

Nehmen wir nun an, es lasse sich auch ohne Vorkenntniss der Litteratur Tüchtiges leisten, wird jedenfalls eine zweite Hauptsache erforderlich, d. i. eine möglichst gründliche Kenntniss der einschlägigen Thierklasse, eine längere gründliche Bearbeitung der-

selben. Allein hier scheint Herr Dr. Szanisló ebenfalls nicht recht zu Hause zu sein. Er müsste sonst wissen, dass die Tyroglyphen nicht allein auf den Rebenwurzeln vorkommen, sondern dass wir sie auch auf faulendem Detritus, auf Käse, in Insektensammlungen suchen müssen. Von den zahlreichen nahe verwandten Thieren, welche zum Theil in sehr bedeutenden Geschlechtsverschiedenheiten auf warmblutigen Thieren wohnen, will ich hier gar nicht reden. Alle diese, zum Theil sehr genau und sorgfältig studirten Thiere müssten eine ähnliche Verwandlung durchmachen, wie die Tyroglyphen selbst und hiervon ist bis zur Stunde selbst nichts bekannt geworden. Wohl aber wissen wir, dass sie in ihrer Entwicklung zum grossen Theil mit denjenigen der Tyroglyphen übereinstimmen, d. h. ein hypopusähnliches Stadium durchzumachen haben. Endlich könnte für ihn das Rothwerden des Kopfes oder irgend eines andern Körpertheiles nicht das Zeichen einer beginnenden Verwandlung sein. Er wüsste vielmehr, dass dieses durchaus lokale Verändern der Farbe mit diesem Vorgange nichts zu schaffen hat, im Gegentheil nur Zeichen einer stärkeren Chitinisirung jener Körperparthieen ist.

Man wird nun zugeben, dass voller Grund vorhanden ist, die grosse Entdeckung des Herrn Dr. Szanisló mit ungläubigen Augen zu betrachten. Es sind jedoch noch folgende persönliche Gründe, welche mich bestimmen, in solcher bestimmten Weise gegen Herrn Dr. Szanisló aufzutreten:

Erstlich habe ich je und je Hoplophoren und Tyroglyphen mitten im Sommer ganz gleich munter wie mitten im Winter gefunden. Eine Abwechslung im Zeitpunkte ihres Auftretens, wie sie Szanisló bemerkt zu haben vorgibt, existirt in der Wirklichkeit nicht. Hoplophoren findet man auch in den Monaten Juli und August, Tyroglyphen ebenso gut im Dezember, wie im Januar. Was für verschiedene Arten gültig ist, ist sicherlich auch für die eine auf der Rebenwurzel lebende Art gültig.

Uebrigens ergibt sich zweitens, dass die von dem Verfasser des oben berührten Aufsatzes angezogene Art identisch ist mit der von mir als *Tyroglyphus Meguini* beschriebenen Art. Ich habe seiner Zeit *) erwähnt, dass ich von derselben geschlechtsreife Männchen und Weibchen beobachtet habe.

*) Zeitschr. f. wissenschaft. Zoologie XXXIV. pag. 256. Taf. IX—XI.

Soll ich nun gleich Dr. Szanisló die Quintessenz des oben Gesagten in einer Schlussfolgerung wiedergeben, so lautet sie:

Wir kennen geschlechtsreife Individuen, sowohl Männchen als Weibchen von Tyroglyphus eben so gut als von Hoplophora. Es ist schwer denkbar, dass erwachsene Thiere noch einer solchen durchgreifenden Verwandlung unterliegen sollten, wie sie der siebenbürgische Professor annimmt; auch würde sich dieselbe kaum den bisherigen gründlichen Studien entzogen haben. Es herrschen übrigens zwischen Hoplophora und Tyroglyphus tiefer gehende Verschiedenheiten, als wir nach den Schilderungen Dr. Szanisló's glauben sollten, dagegen ist der Werth jener Merkmale, welche der Autor jener Thiere gibt, zum Mindesten anzweifelbar. Man findet die geschlechtsreifen Individuen der verschiedensten Tyroglyphus- und Hoplophora-Arten das ganze Jahr hindurch. Es beruht daher offenbar die Theorie Dr. Szanisló's auf ungenügender Beobachtung und eben solcher Kenntnisse sowohl der vorhandenen Litteratur als des übrigen in diese Thierklasse einschlagenden Materials. Dieselbe ist daher entschieden unbegründet und zu verwerfen.

2. Beitrag zu den Brackwassermilben.

A. Poppe in Vegesack sandte mir aus Brackwasser (Vareler-Hafen und Wibelsum) folgende zwei Tyroglyphen zur Einsicht ein, welche wohl Niemand als ächte Wassermilben reklamiren dürfte.

1 Exemplar von *Tyroglyphus farinae* Koch ♂. Koch's. Crustac. Arachn. & Myr. Deutschl's. 32. 21. Die Thiere dieser Art leben in altem »muffigen Mehle« oft in grosser Anzahl. Im Brackwasser von Wibelsum 1880.

1 Exempl. von *Ararus cubicularius* Kobh. Loc. cit. 32. 23. Lebt in Gebäuden, gern im Staube und in dem Abfalle des Getreides. Vareler-Hafen.

Wie man sieht, bestätigen diese Funde meine über Brady's »Brackwasser-Milben« gehegten Vermuthungen. Ich habe denselben bereits im »Zool. Anzeiger« von Carus 1881. Nr. 73. pag. 17 ¹⁾ Ausdruck gegeben und trete hier nicht mehr näher darauf ein.

¹⁾ Kurze Mittheilung über Brady's sogenannte »British Freshwater Nites«.

3. Zur Kenntniss von *Myobia musculi* Claparède.

Bislang glaubte man, dass dieser merkwürdige Parasite, welchen mehrere unserer hervorragendsten Naturforscher ihrer Berücksichtigung für werth hielten — Claparède ¹⁾ schrieb über ihn eine vortreffliche Abhandlung, Mégnin ²⁾ reihte ihn kürzlich seinen parasitischen Cheyletiden an, — einzig auf der Hausmaus (*Mus musculus*) vorkomme, und hielt den Fund eines Exemplars auf einem *Hypsudæus* für eine Ausnahme. Es will aber scheinen, als ob sich *Myobia musculi* einer weit grösseren Anzahl von Wirthen erfreue. In einer von A. Poppe in Vegesack bei Bremen mir zum Bestimmen eingesandten Sammlung befanden sich nämlich auch zwei Präparate dieses Schmarotzers, deren eines als Wirths Angabe den Maulwurf (*Talpa europæa*), das andere die Spitzmaus (*Sorex vulgaris*) aufweist. Auf ersterem lebt bekanntlich auch die von Kramer ³⁾ zuerst aufgefundenene *Pygmephorus spinosus*, über welchen vor wenigen Monaten der vortreffliche englische Acarinologe Michael ⁴⁾ in London eine ausführliche Abhandlung schrieb. Die beiden erwähnten Parasiten können sicherlich nicht mit einander verwechselt werden.

4. Zur Kenntniss der auf Lepidopteren parasitirenden Milbenarten.

Bereits in meinem bescheidenen, in diesen »Mittheilungen« recensirten Schriftchen: »Die Milben als Parasiten« war es mir möglich über einige auf den schmucken Lieblingen der Entomologen, den Schmetterlingen parasitirende Milbenarten zu berichten. Indessen war es so wenig und unvollständig, dass ich darauf hindeutete, wie wünschenswerth es sei, unsere Kenntnisse über diese Schmarotzer zu vervollkommen. Meine gleichzeitige Bitte um Material blieb nicht ungehört. Ich bin daher heute im Stande, gestützt auf einige mündliche Mittheilungen und zwei Zusendungen, welche ich der

¹⁾ Claparède, Studien an Acariden. Zeitschr. für wissensch. Zoologie. XVIII. Band.

²⁾ Mégnin, Mémoire sur les Cheylétides paras. Journ. de Anat. et de Physiolog. 1878.

³⁾ Kramer, Zwei parasit. Milben des Maulwurfes. Arch. für Naturg. XXXXIII. Jahrg. Bd. 1.

⁴⁾ Michael, On two species of Acarina believed not to have been before recorded as british in Journ of the Quekett Microscop. Club vol VI 1880.

Güte der Herren Dr. Teuschev in Jena und Dr. v. Linstow in Hameln verdanke, weitere Beobachtungen über die auf Schmetterlingen parasitirenden Milbenarten zu machen.

Die Zahl der Imagines, auf welchen solche Schmarotzer gefunden wurden, wächst dadurch beträchtlich an, indem ausser auf Erebien und *Sphinx convolvuli* nach den Mittheilungen von Berner-Entomologen die rothen Milbenlarven auch bei *Dejanira* und *Argynnis* gefunden wurden. Auch die Zusendungen meiner Herren Collegen beziehen sich auf die Falter, nicht auf deren Raupen.

Dr. Teuscher sandte mir drei Präparate der Larve eines Trombidienähnlichen Thieres zu, das er in Rio Janeiro auf Schmetterlingsflügeln gefunden hatte, wo es die Schuppen zerstört und förmliche Furchen pflügt. Es bewohnt dasselbe die Falter aus der Familie der Satyriden und kennzeichnet sich vorzugsweise durch einen kleinen Körper, etwa $5\frac{1}{2}$ mal so langen Rüssel und ungemein lange und dünne Beine. Der häutige Anhang der Mandibeln besitzt sehr lange und weiche Cilien; die Haare der Körpers erweisen sich als einfach, ungesägt; und endlich sind sämtliche Mundtheile ganz besonders die Maxillarpalpen stark gestreckt.

Von Herrn Dr. Linstow wurden mir in zwei vorzüglich und naturgetreuen Zeichnungen das Material zu folgenden zwei Mittheilungen gesandt. Namentlich die zweite dieser Beobachtungen verdient unser ganzes Interesse, da sie beweist, dass auch die mit den Trombidien nahe verwandten Cheyletiden im Jugendzustande als Schmarotzer auf Insekten leben.

Die erste Zeichnung des Herrn Dr. v. Linston gibt eine Milbenlarve ähnlich derjenigen wieder, welche von mir auf pag. 52 in Fig. 13 meines oben genannten Schriftchens abgebildet wurde. Mein verehrter College fand die Milbenlarve auf dem Hinterleibe von *Agrotis exclamationis* und auf den Beinen und dem Hinterleibe von *Zygæna trifolii*.

Die zweite Zeichnung bezieht sich unbedingt auf *Cheyletus venustissimus* Koch und zeigt dieses merkwürdige Thierchen von der Bauchseite, wobei wir deutlich den Mangel einer Geschlechtsöffnung und die Anwesenheit von vier gut ausgebildeten Beinpaaren erkennen. Wie auf der vorigen Zeichnung ist auch hier das Thier bei einer Vergrößerung von $\frac{90}{1}$, die zum Bestimmen der Art wichtigen

Einzelheiten dagegen bei einer Vergrößerung von $\frac{304}{1}$ gezeichnet. Diese interessante Larve wurde von Dr. Linstow auf den Flügeln von *Larentia fluctuata*, einer Geometride vorgefunden.

Sicherlich sind auch mit diesen interessanten Beobachtungen unsere Kenntnisse noch keine auch nur annähernd vollkommene geworden. Ich richte daher auch an dieser Stelle die ergebene Bitte an alle Entomologen, mich in ihren nächsten Sommer-Campagnen mit möglichst vielem Materiale zu versehen; erst dann wird es gelingen, auch auf diesem Felde unsere Kenntnisse auf den heutigen Stand der Wissenschaft zu bringen.

Ueber *Carabus Latreilli* Dej. und seine Varietäten

von Dr. Stierlin.

So leicht die Unterscheidung dieses zierlichen *Carabus* von seinen Verwandten, namentlich von *Carabus alpinus* ist, dem er am nächsten steht, wenn man von beiden typische, ausgeprägte Exemplare vor sich hat, so ist derselbe einzelnen Varietäten des *Carabus alpinus* doch so sehr ähnlich, dass die mir bekannten Beschreibungen von Dejean und Heer nicht genügen; es sei mir daher gestattet, denselben etwas genauer zu beschreiben und die Unterschiede von *Car. alpinus* genau anzugeben.

***Carabus Latreilli* Dejean. Col. II. 168 — Ic. II. 25. tab. 65. F. 4 — Heer, faun. helv. p. 30.**

Oblongo-ovatus, depressus, supra cupreus vel viridi-æneus, capite sublævigato, thorace longitudine tertia parte latiore, antice emarginato, lateribus basin versus reflexis, angulis posticis modice retrorsum productis; elytris ovalibus, apicem versus subsinuatis, elevato-lineatis, foveolis subcordatis aureis rarioribus triplici serie.

♂ antennarum articulo 6—8 cylindricis, segmento anali leviter impresso et apicem versus ruguloso, forcipe apicem versus conico attenuato, apice ipsa paulo incurva.

♀ convexior.

Long. 14—18 mm. Lat. 5—6½ mm.